

Monatspreis:
Vierteljährlich
Die 1. Nr. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(incl. Bestellgeld)
1. Nr. 92 Pf.
Schein täglich mit Aus-
gabe der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
H. Chr. Sommer,
Diez und Eins.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Diez, Mittwoch den 17. Februar 1915

21. Jahrgang

Nr. 40

Der neue Sieg Hindenburgs!

vernichtung der X. russ. Armee. Die Zahl der Gefangenen weit über 50000.

40 Geschütze, 60 Maschinengewehre und unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 17. Februar. Amtlich. In der neuntägigen Winterkriege in Masuren wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der polnischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in eine völlig eingeschlossene Einkreisung vernichtet geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich von Szwajci und Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber weit über 50000, mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen. Unübersehbares Kriegsmaterial ist erbeutet.

Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte der Schlachtkette bei.

Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen, durch junge, für diese Aufgabe heranwährende Verbände, die sich der alten bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Überwindung der widrigen Witterungs- und Wegeverhältnisse, in Tag und Nacht fortgesetztem Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben.

General v. Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst v. Eichhorn und General der Inf. v. Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

Oberste Heeresleitung.

den, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über alles“ aus vielen tausenden Läden zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der zerstörten Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgange der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einzehenden Bataillonen des polnischen Grenadier-Regiments Nr. 2 mit den zerstörten Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Biret auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadiere Dank und Anerkennung auszusprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 und vor 100 Jahren in gleicher Bejinnung durch unerschütterlichen Mut und Einsetzen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hätten. Es sei gewiss, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergekommen sei. — Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Graf Lanckau als erneutes Gelübde der Treue bis in den Tod ausgebrachte Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Die Bedeutung des Sieges in Ostpreußen

W. T.-B. Berlin, 15. Febr. (Richtamlich.) Über die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreußen schreibt der Kriegsberichterstatter des Berliner Volks-Anzeigers u. a.: Die vollständige Tragweite des Sieges läßt sich noch nicht überblicken, doch soviel steht bereits fest, daß der Abbau der russischen Invasion, der lange Zeit auf Ostpreußen lastete, beendet ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeleitung unerwartet. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und dann an den Masurischen Seen mit dem Zusammenbruch

der Kaiser bei den siegreichen Truppen im wiedereroberten Lyck.

W. T.-B. Berlin, 16. Febr. 1915. (Amtlich.) Aus der Freiheit: Ein wichtiger Abschnitt der Winterkriege in Masuren bildeten die Kämpfe in und um Lyck, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt boten hatte. Unseren Truppen gelang es unter den Augen des an der Front weilenden Obersten Kriegsherrn am 14. ds. Mon. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum

waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschien auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11. Landwehr-Division und der 2. Infanterie-Division, insbesondere des zuhungrigen ostpreußischen Füsilier-Regiments „Graf Roon“ Nr. 33. Auf dem Marktplatz inmitten der zerstörten Häuser und der stark beschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergänglich bleiben wird. Die soeben aus schweren Kämpfen kommenden

gängen Nachbar. Die junge Dame war es nicht gewöhnt sich vernachlässigt zu sehen, am allerwenigsten von einem Herrn, von dem man ihr deutlich genug zu verstehen gegeben hatte, daß er sich um ihre Hand bewerben wolle.

Sie hatte Hermann erst ein paarmal bei ihrer Tante gesehen. Sein ruhiges, durch eine gewisse melancholische Ironie belebtes Wesen hatte ihr sehr gut gefallen, obgleich sie sich von einem Bewerber um ihre Gunst wohl einen etwas leidenschaftlicheren Ton versprochen hatte. Aber sie wußte auch, daß es in der vornehmen Welt Sitte geworden war, seine Gefühle unter einer gewissen spöttischen Nonchalance zu verbergen.

Sie selbst trug ja ihre Gefühle auch nicht auf den Lippen, sondern bewahrte eine stolze Zurückhaltung jeder allzu zudringlichen Annäherung gegenüber. Sie wußte allerdings, daß ihr diese Zurückhaltung ihrer stolzen, schlanken, über das Mittelmaß hinausragenden Gestalt am besten stand und den meisten jungen Herren außerordentlich imponierte.

Sie war eine Schönheit ersten Ranges. Das aschblonde Haar krönte wie ein Diadem ihre weiße Stirn, in die nur einige Löckchen diskret hineinfielen. Dunkle Augenbrauen wölbten sich über großen, stahlblauen, etwas fast blickenden Augen, die von langen dunklen Wimpern umgeben waren. Eine klassische Nase, ein feingeschnitten Mund, der nur ein wenig zu groß erschien, eine blendend weiße Gesichtsfarbe und ein energisch gesformtes Kinn vollendeten die Schönheit des Gesichts, dessen Ausdruck allerdings manchmal etwas zu stolz und zu herrisch werden konnte. Die schlanke Gestalt war von tadellosem Ebenmaß, Füße und Hände waren schön geformt, aber zu groß, um reizend zu wirken.

Alles in allem war Arabella Steinmeister eine Dame großen Stils, die zu repräsentieren verstand und auf un-

erwähnte Gemüter einen imponierenden Eindruck machen mußte.

Dabei trug sie eine Toilette von fürstlichem Reichtum; ein echtes Perlenschnalband schlängelte sich um den weißen Hals, ein Stern von Brillanten funkelte im Haar, Brillanten blitzen im Ohr, an der Brust und den Händen — kurz, sie war die Tochter eines Millionärs, die es liebte, ihren Reichtum zur Schau zu tragen.

„Warum so schweigsam, Baron Lauenau?“ fragte sie nach einer Weile, während sich Hermann eifrig der Vertilgung eines Dutzend Austern hingab.

„Pardon,“ entgegnete er. „Aber diese Austern sind vorzüglich.“

„Das ist wenigstens offenherzig gesprochen,“ lachte sie etwas empfindlich, „wenn auch nicht gerade sehr höflich.“

„Ich Gnädigste,“ antwortete er mit somit lässiger Miene, „wenn Sie die Entbehrungen kennen würden, die ich mir die letzten sechs Monate über auferlegen mußte!“ Dabei dachte er mit Schaudern an die Erbsen- und Linsensuppen seines elterlichen Hauses.

„Entbehrungen? Ich glaube, Sie hätten auf Ihrem Schloß gelebt — bei Ihrer Mutter?“

„Nun ja, aber —“ er hielt inne, um dann fortzufahren: „aber mein Gesundheitszustand gebot mir die strengste, einfachste Diät.“

„Aber jetzt sind Sie vollständig wiederhergestellt?“

„Vollständig!“ erwiderte er lachend, nahm sich ein zweites Dutzend Austern und schenkte sich ein neues Glas Chambertin ein.

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart

von

D. Gläser.

(Nachdruck verboten)

„Du kommst etwas spät, Hermann,“ sagte das alte Fräulein, das sich die Freiheit nahm, ihr Patenkind auch noch zu duschen. „Ich glaube, wir können wohl gleich nach gehen?“

Ein Blick ihrer Gesellschaftsdame, eines älteren Fräuleins, die Tochter eines pensionierten Hauptmanns, beantwortete diese Frage.

„Sei so gut, Fräulein Steinmeister den Arm zu reichen,“ rief die alte Dame fort. „Exzellenz, darf ich bitten?“ Exzellenz bot Fräulein von Geldern galant seinen Arm, während der Kommerzienrat die Generalin und der Professor Fräulein von Schildhoff führten.

Der ernste, schwarzgekleidete Diener öffnete die Flügelzuhause und man begab sich in das Speisezimmer, das durch einen elektrischen Kronleuchter mit einer Flut rosigen Lichtes vergossen wurde.

Auf dem runden Speisetisch prangten frische Blumen in schönen Silberschalen, feinstes Porzellan mit dem selben Wappen geschmückt, funkelnde Kristallgläser, silberne Messer und Gabel, rustikante Damastservietten gaben dem Tisch ein außerordentlich vornehmes und feines Gepräge.

„Als wäre man bei einer Fürstin zu Gast,“ dachte Hermann und nahm schweigend an der Seite seiner Tischplatte Platz.

Arabella Steinmeister lächelte erstaunt auf ihren schwei-

zweier mächtiger gegnerischer Armeen geendet haben, so endete diese neu aufgenommene Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet. Bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung auf Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, die es hartnäckig verteidigte, bei nahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmerlichen Reste der Division flüchteten in den Schutzbereich der Festung Ossowic. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt; sie wurde von einer in dieser Gegend stehenden Kavalleriedivision verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Pillkallen und Lasdohnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Raum von Lasdohnen, Pillkallen, Gumbinnen und Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in südlicher Richtung bei Schirwindt, Wladislawow, Wilkowischk anzugreifen und ihm die Rückzugsstraße von Stallupönen nach Konno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig zerstört wurde. Spullen und hessischen wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Pillkallen von unseren in Eilmarschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in Richtung auf Stallupönen zurück, doch war es schon zu spät. Nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wirkallen erreicht hatten, war die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Elan überwunden haben. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschierten mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppe. Am dritten Tag der Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee glichen. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Kavari eine russische Brigade ganz gemütlich in den Häusern saß, als sie von den schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen war, sich ohne Schuß zu ergeben. Die Gewehrpyramiden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rand der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt elf russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einstweilen steht der materielle und moralische Erfolg fest, daß OÖstpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Die Russen sammeln sich um Tschernowitz.

Wien, 16. Febr. (Ktr. Bln.) Die ursprüngliche Annahme, die Russen würden Tschernowitz kampflos aufgeben, erweist sich als irrt. Die verfolgten Russen machten im Umkreis von 20 Kilometer südlich von Tschernowitz Halt, wo sie Verstärkungen von Norden erhielten, um mit den österreichisch-ungarischen Truppen den Kampf aufzunehmen. Die österreichisch-ungarischen aus der südlichen Bukowina vorgerückten Truppen stehen bei der Stadt Sereth und am Serethfluss, während die aus der Gegend von Marmaros vorgestraßen in nördlicher Richtung gegen den Pruthfluss und im Osten gegen Tschernowitz stehen. Die Russen sind von österreichisch-ungarischen Truppen im Halbkreis förmlich umschlossen, so daß die voraussichtliche Schlacht auf der Linie östlich und südlich von Tschernowitz sich abspielen dürfte.

Reise zur deutschen Front.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

Im Hamb. Fremdenbl. schreibt Ganghofer über seine Eindrücke an der deutschen Front folgendes:

3. Februar 1915. Das gute Wetter hat nur drei Tage gedauert, war also immerhin lebenskräftiger, als schönes Träume zu sein pflegen. Jetzt ist die Welt wieder grau umhangen.

Den letzten Guttwettertag benützten die Franzosen zu einer schweren Kanonade, die von den Deutschen nur mit einigen Meldeschüssen: „Wir sind noch immer da!“, erwidert wurde, um aus dem französischen Tagesbericht den Satz auszuschalten: „Eine deutsche Batterie wurde stumm gemacht und vernichtet.“ Es waren im Hörbereich an die 600 Schüsse zu zählen. Dazu etwa 20 große Detonationen von Minenverstecken. So verpulverten die Franzosen an diesem Schönwettertag über eine Frontlänge von 30 Kilometern etwa 125 000 Franken. Die auf deutscher Seite am Abend festgestellte „Verlustziffer“ lautete: „Kein Toter, kein Verwundeter, kein Materialschaden“. Gelitten hatten nur die französischen Dörfer und Acker. Für Frankreich ein kostspieliges Vergnügen!

Was würden wohl die deutschen Bauern dazu sagen, wenn es bei uns so gekommen wäre; im ganzen Feuerbereich der Franzosen kein Haus mehr, keine gefüllte Scheune, kein Vieh! Jeder Wald verlöscht, die Zäune zerstampft, jeder Acker zerrissen von den Granatentrümmern, alles Feld zerstört, zertrümpft, entzweigesägt und unterwühlt von Laufgängen, Schützengräben und Minenfesseln! Jahre und Jahre werden nötig sein, bis hier wieder fruchtbare Feld und blühende Dörfer entstehen.

Jetzt eben siehe ich in einem der hohen, zweirädrigen Bauernwäglein, wie sie hier in Nordfrankreich üblich sind. Der Bauer, dem das Wägeln samt Gaul und Geschirr gehörte, ist „abgereist“ — zum Unterschied von seinen vornehmsten Landsleuten tat er es nicht freiwillig.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 16. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloy genommenen englischen Stellungen wurden abgewiesen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der österreichischen Grenze weiteren sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampf Bielsk und Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermöglichliche Verluste der Deutschen in Kämpfen östlich Bologow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zu dem erreichten Erfolg gering waren.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Bericht.

W. L.-B. Wien, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: Die allgemeine Situation in Russisch Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen. — Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Serethlinie wurde überschritten, die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolomea, wo sich größere Kämpfe entwickeln, machen wir gestern über 500 zu Gefangenen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höser, Feldmarschalleutnant.

Rußland und Bulgarien.

W. L.-B. Sofia, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare: Die von dem russischen Minister des Äußeren in der Duma abgegebenen Erklärungen, in denen er es vermied, Bulgarien auch nur zu erwähnen, erregen in allen hiesigen politischen Kreisen Unzufriedenheit und geben Anlaß zu abfälligen Kommentaren.

Telephonische Nachrichten.

Wolfs Telegrafen-Bureau.

König Ludwig an seine Bayern!

W. L.-B. München, 17. Febr. (Nichtamtlich.) König Ludwig III. hat unter dem 15. Februar folgenden Tagesbefehl erlassen: Von meinem Besuch bei den Truppen, bei dem ich den größten Teil meiner Armee gesehen habe, zurückkehrt, drängt es mich, meiner braven Armee meinen Dank zu sagen für ihre hervorragenden Leistungen und meine Anerkennung für die günstige Verfassung, in der ich sie gefunden habe. Ich bin von hoher Befriedigung erfüllt über das Lob und die Achtung, die der bayrischen Armee von allen Seiten gezollt werden, und stolz auf den Ruhm, den sie in diesem Kriege erworben hat. Mit Vertrauen blicke ich in die Zukunft in der besten Zuversicht, daß meine Armee in Pflichterfüllung ausharrt, bis ein glücklicher dauernder Friede für unser Vaterland erkämpft ist. — Ludwig.

Aus der Türkei.

W. L.-B. Konstantinopel, 17. Febr. Die Kammer nahm die Dringlichkeit des Gesetzes an, das den Vorsatz

Mein Kutscher, feldgrau natürlich, ist ein Hausmeister aus Fürstenfeldbruck, ein braver und ruhiger Mann, der gern von seiner Frau und seinen Kindern erzählt. Aber er hat die cholische Gewohnheit angenommen, jedesmal, so oft er das Wort „Franzosen“ oder „Frankreich“ gebraucht, den wütenden Zwischenruf zu machen: „So a Sauböll auf der Welt!“ Vor allem ärgert ihn der französische Mist in den Dörfern und Häusern. Und ganz besonders ergrummt ihn die Pietätlosigkeit der französischen Soldaten, die viele ihrer gefallenen Kameraden seit Monaten unbestattet vor ihren Schützengräben liegen lassen. „So ebbes müßt sich doch strafen an die Franzosen. Vol a Volk kein Respekt vom Helden Tod von seine Brüder nimmer hat, so a Volk kommt seiner Lebtag nimmer in d' Höh, sag ic!“

Während dieses Ergusses hatte der Erbitterte eine Warnungstafel übersehen und war einer Straße nachgefahren, die nicht granatenischer war. Ein fester Paukenschlag. Der französische Gaul will scheu werden, mein Fürstenfeldbrucker redet ihm freundlich zu: „Ja, ja, jetzt versteht er schon ganz gut deutsch!“ — und richtig, der Gaul kehrt verständig um, und nun müssen wir einen weiten Umweg machen, um mein Ziel zu erreichen: den Schützengraben eines Münchener Regiments.

Eine Wache gebietet Halt, mein Philosoph mit seinem deutschverständigen Käppel muß zurückbleiben, und geführt von einem jungen, freundlichen Kriegsfreiwilligen wage ich durch die Lehmsümpfe der verwüsteten Felder. Wenn es hier nach drei Schönwettertagen so aussieht, wie muß es aussehen nach einem Platzregen?

Ein Kullen und Brüllen, bald nah, bald ferne: die Franzosen vertrödeln schon wieder ein Häuflein Staatsgelder. Über einen die Wegmulde sperrenden Rübenacker müssen wir flink und mit geduckten Köpfen hinüberspringen: das Feld sieht aus wie ein Sieb, dessen Boden ein bißchen unregelmäßig durchlöchert ist.

Nun empfängt mich ein kleiner Wald: er hat einen neuen Namen bekommen: „Das bayerische Höhlz“. In dem wirren Gezweige leuchten viele, viele blinkweiße Flecken: die Splitterwunden der von Granaten getroffenen Bäume.

von der Dienstpflicht im Heere durch einer Befreiungstage im Betrage von 24 Pfund der jeweiligen Mobilmachung für nicht in jedem gedeckte oder nicht gediente Territoriale gestattet.

W. L.-B. Konstantinopel, 17. Februar nachmittag fand im Palast von Dolmabagisch in Anwesenheit des Kriegsministers, des Generals von Liman und Bronsart von Schellendorf und anderer Offiziere die Übergabe der Fahnen statt. Sultan drei Regimentern gespendet. Sultan erschien auf der Freitreppe des Palastes, die Regimentskommandeure und übergab ihnen die Fahnen. Wobei er sagte: Ich gebe diese Fahnen in Ihre Hände und bitte Gott, daß es ihnen vergönnt sei, Euch zum Siege zu wehen.

Freigesprochen.

W. L.-B. Paris, 17. Febr. Das Pariser Reichspräsidium gestern die der Hohlelei beschuldigten Militärärzte Schulz und Davidsohn und andere Militärärzte der 7. Ambulanz des Korps im Revisionsverfahren frei. Die angeklagten waren vom 1. Pariser Kriegsgericht im Jahr 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt.

Die Türken am Suez-Kanal.

Von der Schweizer Grenze, 15. Februar die Frankfurter Zeitung: Nach den Baseler Nachrichten ist die australische Post seit einer Woche abgeblieben. Diese Nachricht scheint die Meldungen der Hauptquartiers zu bestätigen, daß die australische Post infolgedessen genötigt ist, die Bieg um das Kap der Guten Hoffnung einzuschlagen.

Der deutsche Unterseebootskrieg.

W. L.-B. Haag, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Ministerium des Äußeren fand heute morgen eine Note der Minister des Äußeren und der Marine sowie zahlreiche Vertreter der holländischen Admiralität statt. Anlaß zu der Besprechung war der Eingang der erläuternden deutschen Note bei der holländischen Admiralität. Das Ergebnis der Beratung ist nicht bekannt. Es erfährt, daß auf der Konferenz erörtert wurde, daß es schenkwert sei, möglichst vorsichtig zu fahren bei dem Erblicken von Unterseebooten.

Vor dem Eingang in den Wald ist ein Damm aufgestaut, um das Regenwasser und die Schlammbäche abzuhalten. Jetzt geht es einen schmalen Weg entlang, der mit Brügeln belegt ist, damit man nicht bei jedem Schritt sinkt bis über die Knöchel. Zur Rechten des Weges aus der Lehmböschung kleine, trübe, gläserne Höhlen heraus: die winzigen Fenster der in die Erde hineingebauten Offizierskellerchen und Mannschaftshütten wohnen und schlafen und sitzen und arbeiten, wer nicht im Schützengraben hat.

Junge Offiziere empfangen mich, liebenswürdig, gastfreundlich. Wie alt muß ich schon sein, weiß der Major für mich noch aussehn wie ein Jüngling? Ein slinkter, prächtig mundender Zivilist, einem kleinen, ganz gemütlichen Kellerchen. Das ist hinaus. Überall, wohin meine Augen im Wald schaue ich Arbeit, Arbeit und Arbeit. Wege werden gemacht mit Brügeln gepflastert; hier gräbt man Rinnen zur Entwässerung des Bodens und zur Ableitung des Wassers, baut man neue Unterstände für je 30 Mann, überdeckt mit Wellblech und befestigt das Dach mit dicker Ziegelsteine. Dort, im Geviert der Stauden, geht es reihenweise unter, die Balken und Pfähle, die Strohgarben und Tücher durch den Wald hinauf, und droben wird alles zum Schützengraben für die Nachtarbeit, bei der diese notwendigen Tücher nicht gehen kann, in die Schützengräben wandern. Gewimmel fleißiger Arbeit — das ist die Ruhepause der Feldgrauen! Schließt man die Augen und sieht diese endlose Plage nimmer, so glaubt man wirklich an Ruhe, denn immer hört man ein Lachen, überall fröhliche Worte.

Ich sehe zwei von unseren gesegneten Feldgrauen: sie brodeln und qualmen und riechen gut und den am Abend den gesunden Hunger der Unseren stillen. Eine liebe Freude ist dieser Gedanke in mir! Und da mir plötzlich etwas Hartes und doch wunderbar S

Schwindel in Versen.

Der Pariser Bataille Syndicaliste protestiert einem Genfer Telegramm der Deutschen Tageszeitung zufolge gegen absurd Phantasten englischer Korrespondenten in Petersburg. Während am 13. die Nachricht von der großen Niederlage in Ostpreußen kam, bringt gleichzeitig die Morgenpost die Dithyramben über Siege des Großfürsten. Das Pariser Blatt sagt, ein derartiger Schwindel sei unwürdig des einstigen guten Rufes der englischen Presse. Das Volk glaube schließlich nichts mehr.

Die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz.

W. T.-B. Magdeburg, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Wie der Mitarbeiter der Magdeburger Zeitung in Brüssel meldet, verlauten dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten: Die Konferenz beschloß: 1. Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Russland einen Vorschuss von je 600 Millionen Franks zur Einlösung seiner in Paris in London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Rosalowitschs zur Hebung des Rubelkurses durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgebung in Russland ersehen sollen. 3. Die Emission der gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Beleidigung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt. — Der russische Finanzminister Park benützte seine Pariser Anwesenheit, um mit dem Credit Lyonnais wegen der Unterbringung einer russischen Schatzschein Anleihe von 1000 Millionen Franks zu 6 Prozent zu unterhandeln. Infolge des unbeschiedenen französischen Geldstandes konnte aber der Credit Lyonnais das Geschäft nicht machen.

Französlinge.

W. T.-B. Straßburg i. E., 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der Straßburger Post wird aus Gebweiler geschrieben: Der hiesige Ortskommandant erläßt folgende Bekanntmachung: Beim Transport von gefangenen Franzosen hat ein Teil der hiesigen Bevölkerung ihre Sympathie für die Franzosen und für Frankreich zum Ausdruck gebracht. Ich mache die Bevölkerung vor Gebrecher darauf aufmerksam, daß die betreffenden Personen sich schwer strafbar machen, und daß ich mich im Wiederholungsfalle genötigt sehe, mit den allerstrengsten kriegsrechtlichen Maßnahmen vorzugehen. Ich werde auch sämtliche, der Bevölkerung bisher zugestandene Vergünstigungen annullieren.

Ein neuer Heerführer in Südwest.

Für den im November des vergangenen Jahres auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz gefallenen Kommandeur der südwestafrikanischen Schütztruppe Oberstleutnant v. Heydebrek ist jetzt als neuer Kommandeur der bisherige Major Viktor Franke unter Ernennung zum Oberstleutnant ernannt worden. Damit ist einer der ausgezeichneten Offiziere unserer Schütztruppe an die Spitze der tapferen Leute getreten, die dort draußen auf Afrikas sonnendurchglähtem Boden das deutsche Reichspanier hochhalten. Oberstleutnant Franke, von Geburt Oesterreicher, ergriff durch Zufall die Offizierskarriere, in der er so bedeutendes Leisten sollte. 1887 trat er in das preußische Ingenieur- und Pionierkorps ein und trat 1896 als Oberleutnant zur Schütztruppe für Südwestafrika über. Bei dieser Truppe mache er als jüngster Hauptmann den Hereroaufstand mit. Er rückte mit seiner zweiten Kompanie gegen den Norden des Aufstandes

an den Hals und tief in das Herz hinein — ich stehe vor dem „Waldfriedhof“! So nennen sie diesen kleinen stillen Platz. Zwischen vier großen Eichen haben sie saubergemacht, den Weg besandet und einen Baum gesogen. Alles, was in dem schneelosen nordfranzösischen Winter immergrün ist, das haben sie weit in der ganzen Gegend gesammelt, haben es so sorgfam gepflegt, daß es schon jetzt zu treiben beginnt und neue Blätter bildet: Lorbeer und Stechpalme und Buchs und Efeu. Aus den zerschossenen Dörfern haben sie Marienstatuetten und Kruzifixe herbeigetragen, eines für jedes Grab — und haben die Holzkreuze schön ausgezeichnet, haben sie bemalt, haben in hübscher Schrift die deutschen Heldennamen draufgeschrieben, haben rührend kindliche Verse gedichtet — und haben so diesem ersten Platz, auf dem die grüngeschmückten Hügel in breiter Reihe liegen, etwas Heiligstes gegeben, etwas Frühlingshaftes in aller Schönheit dieser Winterszeit. Das ist keine Stätte des Todes — das ist ein grüner Tempel der Auferstehung und des ewig blühenden Lebens!

Meine Deutschen! Wenn du von denen spricht, du Philosoph aus Fürstenfeldbruck, dann mußt du anders sagen: „So ein Prächtvolk auf der Welt!“ Solch ein Volk und untergehen? Nicht Sieger und Lebensträger auf Erden bleiben? Dieser Gedanke wäre Irrtum oder verbrecherischer Zweifel an Gottes logischem Schöpfertwillen!

Das deutsche Bild, das ich gesehen, verläßt mich nicht! Heiß zittert in mir die dankbare Erfurcht nach, während ich hinter den führenden Offizieren hinauswarte durch den engen, pfiffigen Lehmgarten, dessen Boden und Wände mich einwühlen in gelben Schlamm. Immer weiter führt es hinaus in das vom schärfsten und grössten aller Pflege, vom Pflug des Krieges durchschnittene Feld. Immer knallt es und dröhnt. Wieder muß ich an ein friedliches Schützenfest denken — so pustt und donnert es immer, wenn gegen Abend die Schützen sich beeilen, und wenn im guten Büchsenlicht vor der Dämmerhunde bei vielen Punktgeschüssen die Böller gelöst werden.

gebietes vor und entsezt in den Monaten Januar und Februar 1904 Windhuk, Okahandja und Omaruru unter schweren aber ruhmvollen Kämpfen mit einer kleinen Truppe gegen eine gewaltige Übermacht. Auch an den Kämpfen am Waterberge im August 1904 im Stabe des Obersten, seines kommandierenden Generals Deimling nahm er teil. Oberstleutnant Franke, der im 49. Lebensjahr steht, dürfte den Krieg im fernen Afrika weiter erfolgreich für uns entscheiden.

Bulgarien.

Sofia, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Das Bombenattentat während des Maskenballs im Saale des Gemeindelässinos ruft eine um so gröbere Erregung hervor, als man dem Täter bisher noch nicht auf die Spur gekommen ist, und die meisten Verleihen den besten Gesellschaftskreisen angehören. Der Sohn des früheren Kriegsministers Bodjischew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Tschitschew sind an den Verleihungen gestorben. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentats. Es wurden auch unter den hiesigen Serben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Doch hält man es auch für möglich, daß das Attentat von einem Anarchisten begangen wurde.

Die Türkei und Griechenland.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Die Agence Willi veröffentlicht folgende Mitteilung: Die griechische Gesandtschaft stellte mit der Erklärung, als der Marineattaché Kriegs durch einen Zivilbeamten beleidigt wurde, gewisse Forderungen auf. Mit Rücksicht auf die zwischen den beiden Staaten bestehenden guten Beziehungen und auf die strengen für derartige Fälle geltenden Regeln der internationalen Höflichkeit hat die Kaiserliche Regierung diese Forderungen angenommen und den griechischen Gesandten von der Annahme verständigt. Trotz der diesbezüglich erzielten Einverständnisse ist der hellenische Gesandte vorgestern früh abgereist.

Verbot.

Wien, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Durch die morgen erfolgende Bekanntmachung einer Ministerialverordnung wird die Verarbeitung von Gerste zu Malz vom 19. Februar ab verboten. Das Verbot bezweckt, die unbedingt notwendige Verwendung aller noch vorhandenen Gerste als Erzeug der Brotfrucht sicherzustellen.

W. T.-B. Budapest, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums, nach der die Malzfabriken sowie die Malz erzeugenden Bierbrauereien mit einigen Ausnahmen nur jenes Malz aufarbeiten dürfen, das aus bis zum 19. Februar 1915 eingemälzter Gerste erzeugt wird. Später ist der weitere Betrieb einzustellen.

Einstweiliger Abbruch der chinesisch-japanischen Verhandlungen

W. T.-B. London, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Peking: Die chinesisch-japanische Konferenz, die sich mit den Forderungen Japans befaßt, ist suspendiert worden. Der japanische Gesandte weigert sich, sie fortzusetzen, bis China zusammimt, über die Forderungen, wie sie ursprünglich vorgelegt sind, zu verhandeln. Der chinesische Gesandte in Tokio bemüht sich gegenwärtig, die japanische Regierung zu bewegen, ihre Haltung zu ändern.

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

W. T.-B. Berlin, 15. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für den Zentner Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln besteht die Gefahr, daß die Vorräte an Speisekartoffeln im großen Umfang als Viehfutter verbraucht werden. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtnerei und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Das Gold zur Reichsbank!

W. T.-B. Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: „Das Gold für die Reichsbank!“ Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung der Goldbestände der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind daher die Goldbestände der Reichsbank angewachsen. Aber immer noch steht viel Gold in den Taschen Privater. Die Belehrung darf nicht nachlassen. Erfreulicherweise beschränken sich einige Zeitungen auch nicht auf die bloße Belehrung, sondern sie sammeln selbst ein. Was auf diese Weise erreicht werden kann, beweisen einzelne Ergebnisse. So hat die Kölnische Volkszeitung bisher 4½ Millionen Mark, die Allgemeine Zeitung in Chemnitz 1½ Millionen Mark, die Braunschweigische Landeszeitung mehr als 1½ Millionen Mark und das Leipziger Tageblatt mehr als eine Million Mark an die Reichsbank abgeführt.

Da noch viel Goldmünzen in unserer Bevölkerung vorhanden sind, läßt sich daraus entnehmen, daß täglich bedeutende Summen Goldes an die Reichsbank abgeführt werden. In Bochum betrugen seit

dem 1. Februar bei den Postämtern die täglichen Goldwechselungen 15- bis 18000 Mark; in der Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar wurden 450000 Mark Gold eingeliefert. — In Döbeln in Sachsen kamen seit 1. Februar etwa 70000 Mark zur Einzahlung. — Der Reichsbanknebenstelle in Laibach wurden innerhalb drei Tagen über 100000 Mark Goldstücke zugeführt und die Stadthauptkasse in Marklissa wechselte in einer Woche 12000 Mark an Gold ein. In Reichenbach i. B. konnte die Reichsbank innerhalb von drei Tagen 95000 Mark Gold einwechseln.

Bernkastel, 10. Febr. Ein Bauer aus Thalang zahlte heute für 5000 Mark in Gold bei der Post ein. Desgleichen aus dem benachbarten Ort Deuselbach einer 500 Mark in Gold.

Bacharach, 14. Febr. Von der 2. Landsturmkompanie in Bacharach wurden durch reges Teilnehmen von Unteroffizieren und Mannschaften am Goldsammeln bisher über 40000 Mark an die Reichsbank in Koblenz abgeliefert. Ferner hat die Kompanie bis jetzt 14 Rentner Wollsachen gehammelt.

Kreuznach, 14. Febr. 40000 Mark in Gold wurden in den letzten Tagen hier umgewechselt.

Vom Taunus, 13. Febr. Auf dem Postamt in Königstein wurden jüngst etwa 16000 Mark in Gold und kürzlich wieder annähernd 6800 Mark durch Sammlung abgeliefert. In dem nahen Hirschbach wurde unter Leitung des Ortsgeistlichen und des Ortsbürgermeisters 8000 Mark Goldmünzen umgetauscht.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Militärische Beförderungen. Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht die Beförderung des Winkelwachtmasters Otschis (Oberlahnstein) bei der Munitionskolonne des 21. Armeekorps und Wechs (Oberlahnstein) beim Brigade-Ersatzbataillon Nr. 50 zu Leutnants und Schmidtborn (Oberlahnstein) beim Ersatz-Depot des Inf.-Reg. Nr. 166 zum Hauptmann. Die Ortsnamen geben jedesmal das zuständige Bezirkskommando, nicht den Wohnort an.

! : Kursverlust beim Zurückschalten der Goldstücke. Wie die Blätter melden, plant die Reichsbank, alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Vorberkranz zu versehen, um sie als Mittäpfer im Kriege kenntlich zu machen. Alle übrigen nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke sollen von den öffentlichen Kassen nur mit ganz erheblichem Kursverlust abgenommen werden. Hierdurch wird es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Krieges in übertriebener Angstlichkeit ihre Goldstücke zurückgehalten haben.

! : Bamberg, 13. Febr. Heute nachmittag gegen 5 Uhr wurde im hiesigen Bahnhof eine mit Arbeitern der Bahnmutterei Idstein besetzte Draisine von einem Güterzug überfahren. Der Hilfsweichensteller Göber wurde dabei sofort getötet, der Hilfsweichensteller Held so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Draisine wurde vollständig zertrümmert.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 15. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensorge, Berlin, und unter Zustimmung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums soll der bisher nur in Hamburg tätige „Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene“ des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz seine Organisation auch auf andere Teile Deutschlands ausdehnen. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Ausklärung der Angehörigen über den Verkehr mit den Kriegsgefangenen, die Nachforschung nach solchen Vermissten, deren Aufenthaltsort durch die offiziellen Stellen wegen der teilweise mangelfaß und mit großer Verzögerung eintreffenden Gefangenennlisten der feindlichen Staaten noch nicht ermittelt werden konnte, die Sammlung von Geldern zur Unterstützung bedürftiger Kriegs- und Zivil-Gefangener. Zu diesem Zwecke wird in Frankfurt a. M. seitens des Roten Kreuzes ein der Hamburger Gründung nachgebildeter „Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene“ errichtet. Die Hamburger Stelle übernimmt als Zentrale die Organisation in Norddeutschland, die Frankfurter in Süddeutschland einschließlich Hessen-Nassau und der Rheinprovinz. Diese beiden Zentralen werden den Verkehr mit dem Auslande nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinsam besorgen. Für die einzelnen Gegenden Deutschlands werden Unterausschüsse unter dem Namen „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ gebildet. Die Frankfurter Vereinigung für Gefangenenhilfe nimmt diesen Namen ebenfalls an und führt fortan die Geschäfte der Abteilung für Süddeutschland in Frankfurt a. M.

! : Kassel, 14. Febr. Die Landesver sicherungsanstalt Hessen-Nassau gewährt den hinterbliebenen gefallenen Kriegern eine einmalige Ehrengebe, wenn für den Verlorenen bis zum Eintritt in den Heeresdienst Marken verwendet wurden, die Wartezeit zur Invalidenrente erfüllt ist und die Anwartschaft erhalten blieb. Die Ehrengebe beträgt für die Witwen 50 Mark, für ein Kind bis zu 15 Jahren 30 Mark, für zwei Kinder 50 Mark, für mehr als zwei Kinder 70 Mark.

Aus Bad Ems und Umgegend.

e Große Botschaft kam heute früh wieder aus dem Osten von v. Hindenburgs siegreicher Armee: Die Russen sind aus Ostpreußen verjagt, ihre 10. Armee vernichtet, über 50000 gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet. Wußte man wohl nach den Meldungen der letzten Tage, daß v. Hindenburg noch etwas gutes mitzuteilen haben werde, so hätte man an eine derart schnelle und gründliche Arbeit doch kaum zu denken gewagt. Die Freude hier selbst war denn auch ganz gewaltig, die Stadt prangte bald in Fahnen schmuck, und die Glocken läuteten. In den Schulen fiel der Unterricht nach Bekanntgabe des Sieges aus. Der Sturm auf die Extrablätter in unserer Geschäftsstelle war wieder so stark, daß wir der Nachfrage kaum genügen konnten. Wir werden heute mittag noch nachdrucken, so daß jeder sich diese denkwürdige Meldung schwarz auf weiß aufbewahren kann. — Die endgültige Entscheidung im Osten wird wohl

